

Bern

Schon als Kind wollte er auf die Bühne

Circus Knie Der Jongleur, Magier und Komödiant Dustin Nicolodi spielt einen abgehalfterten Bühnenstar – dabei ist er erst 35. Derzeit gastiert er im Chapiteau auf der Berner Allmend.

Markus Dütschler

Ungeschminkt ist der 35-jährige Dustin Nicolodi ein rundum sympathischer Kerl. Mit aufgemaltem Schnäuzchen verwandelt er sich in der Manege in einen abgehalfterten Gigolo mit leicht schäbigem Grinsen, dessen goldene Zeiten als Zauberer und Jongleur auf den Bühnen von Las Vegas weit zurückliegen. Coperlin heisst die Kunstfigur, und der Name ist nicht zufällig gewählt. «Er ist eine schlechte Kopie von David Copperfield, der es halt auch einmal versucht», erklärt Nicolodi. «Beim Jonglieren geht oft etwas daneben, aber das macht nichts.» Das Publikum möge Fehler und lache am lautesten, wenn etwas schiefgehe.

Ursprünglich war Nicolodi Handstandakrobat. In dieser Funktion trat er 2007 im Zirkus Knie auf. Er habe Probleme mit der Schulter gehabt, sagt der Artist. Nach einer Verletzung im Jahr 2008 sei für ihn der richtige Zeitpunkt gewesen, um etwas Neues anzufangen. Aber was? Zum Glück blieb Nicolodi mit dieser Frage nicht allein, sondern beantwortete sie im Kreise seiner Familie, deren Artisten tradition acht Generationen zurückreicht. Sein Vater Willer Nicolodi ist ein alter Zirkushase, der schon als Bub als Artist bei Knie

«Die Jonglage ist die Basis, aber der Humor ist das Wichtigste.»

Dustin Nicolodi

auftrat und später ins Bauchrednerfach wechselte. In dieser Funktion führte der Senior im Knie in der Saison 2015 arglose Freiwillige aus dem Publikum in der Manege vor, die scheinbar dumme Sachen von sich gaben. Vater Nicolodi riet dem Filius, ebenfalls von der Artistik auf die Humorschene zu wechseln.

Prägendes Moulin Rouge

«Die Jonglage ist die Basis, aber der Humor ist das Wichtigste», sagt Dustin Nicolodi. Selbstverständlich kann er «richtig» jonglieren, etwa in der hinreissenden Nummer, in der er mit Äpfeln jongliert und diese nach und nach verspeist. Das hat man im Zirkus noch kaum je gesehen.

Die Nicolodis sind eine Zirkusfamilie, nicht nur der Vater. Die Schwester arbeitete 2015 als Artistin bei Knie. Die Mutter kennt das Showbiz seit ihrer Zeit

als Miss Schweiz 1975. Hat man da überhaupt eine Chance auszuberechnen? «Ich musste nicht zum Zirkus», sagt Dustin mit Nachdruck. Die Eltern hätten ihn im Gegenteil stets gefragt, ob er nicht einen anderen Ausbildungsweg einschlagen wolle. Wollte er aber nicht. «Ich wusste schon als Bub, dass ich auf einer Bühne stehen will.»

Als sein Vater über Jahre ein Engagement im legendären Etablissement Moulin Rouge hatte und mit der Familie in Paris wohnte, trieb sich der Sohn gerne im Garderobenbereich herum. «Ich wuchs quasi im Moulin Rouge auf», sagt Dustin Nicolodi. Leider habe er sich als 14-jähriger nicht mehr dort aufhalten dürfen, «gerade als es richtig interessant wurde». Später stand er im Nachtclub selber auf der Bühne, damals als Handstandakrobat. Das sei eine grosse Ehre für ihn gewesen, findet Dustin Nicolodi: «Ich habe mir vor Aufregung fast in die Hose gemacht.» Inzwischen hat er auch schon bei Salto Natale, Conelli oder im Circus Krone gearbeitet.

Humor wandelt sich

Der Wechsel von einem Theatersaal in die Manege hat seine Tücken. In einem Theater besuchen die Leute das Programm eines bestimmten Künstlers, den sie sehen möchten. Beim Zirkus gehen sie einfach in den Knie, ohne genau zu wissen, was im Programm vorkommt. Das Publikum sei sehr gemischt, sagt Nicolodi. Am Nachmittag habe es mehr Kinder, die doppeldeutige Bemerkungen oder Ironie weniger verstünden. In Zürich habe es auch viele Touristen, die kaum Deutsch verstünden. An einem Tag mache das Publikum gut mit, an einem anderen müsse man es erst erobern. «Man muss spüren, wie das Publikum zusammengesetzt ist, und dann den Auftritt leicht anpassen.» Inzwischen hat er auch Erfahrungen in der Romandie gesammelt, als Knie in Neuenburg, Delsberg oder La Chaux-de-Fonds gastierte. Dann spreche er natürlich nicht das Gemisch aus Hochdeutsch und Mundart, sondern Französisch. Die Welschen lachten über andere Dinge als die Deutschschweizer.

Star der Saison ist Helga Schneider, mit richtigem Namen Regula Esposito (früher Acapickels). Kommen sich die zwei Figuren mit den humoristischen Einlagen nie in die Quere? Nein, sagt Nicolodi. Sie ergänzten sich. Wenn «Frau Schneider» merke, dass das Publikum bei einer Vorstellung mitmache, sage sie ihm hinter der Manege: «Du wirst sehen: Sie sind heute gut drauf.»

Bilder vom gestrigen Aufbau zirkus.berbund.ch



Keine Angst vor scharfen Messern: Dustin Nicolodi alias Coperlin. Foto: Doris Fanconi

Kampf der Hitze

Wenn die Hitze auf ein Zirkuszelt brennt, wirds darin sehr warm. Denkt man zumindest. Bei Knie gebe es inzwischen eine Klimaanlage im Chapiteau, sodass die Zuschauer das Zelt als angenehm empfinden, teilt die Medienstelle auf Anfrage mit. Im Gegensatz zum laufenden Hitzejahr gabs im heissen Sommer 2003 keine solche Wohltat. Damals zogen es manche Eltern vor, mit den Kindern am Mittwochnachmittag etwas anderes zu unternehmen. Auf die Gesamtbilanz wirkte sich das Wetter laut dem Schweizer Nationalzirkus nicht negativ aus. Im Gegenteil: 2003 sei ein Rekordjahr gewesen. Das Unternehmen feierte sein 200-Jahr-Jubiläum und hatte mit dem Kabarettisten Massimo Rocchi ein Ass im Ärmel. Wie sieht es generell mit den Zuschauerzahlen aus? Wenn Knie früher seine – viel zahlreicheren – Spielorte ansteuerte, war dies nebst der Dorfchilbi eins der wenigen Spektakel. Heute häufen sich die Events selbst in der Provinz, und Freizeitvergnügen vom Spassbad bis zum Europapark – und viele Zirkusse – buhlen um die Aufmerksamkeit. Knie sagt, seine Zuschauerzahlen seien in den letzten Jahren stabil gewesen. (mü)



Knie baute gestern das Chapiteau in Bern auf. Foto: Franziska Rothenbühler

Heute beginnt die Show

Zeltaufbau Der National-Circus Knie gastiert bis zum 22. August auf der Berner Allmend. Heute um 20 Uhr findet die erste Vorstellung statt. Der Zeltaufbau ist aufwendig. Gestern ab acht Uhr früh waren hundert Arbeiter daran, Blachen und Pfosten vorzubereiten, sie benötigten für den Aufbau sechs Stunden. Das Chapiteau weist einen Durchmesser von 46 Metern auf und bietet 2300 Zuschauern Platz. Gegen neun Uhr kamen die ersten Lastwagen an. «Zwei Extrazüge der

SBB bringen Material vom Spielort Solothurn», sagt Mediensprecherin Silja Hänggi. Die Züge seien nachts unterwegs, um den Personenverkehr nicht zu beeinträchtigen. Tiere werden laut Knie heutzutage ausschliesslich mit Lastwagen transportiert, das sei tierfreundlicher und schneller. Die Zeiten, als es im Knie noch Elefanten gab, die am Bahnhof ausstiegen und dank ihres Gedächtnisses selbstständig in Richtung Festplatz marschierten, sind vorbei. (kls)

Buskers startet mit trockenem Wetter

Strassenmusik, Artistik, Comedy: In Bern hat gestern das Buskers-Festival begonnen.

Festival Petrus meinte es gut mit den Organisatoren: Das Festival begann bei warmem, aber nicht mehr heissem Wetter und ohne Regen. Schon zu Beginn der Künstlerauftritte war das Publikumsaufkommen deshalb beträchtlich. Besonders um den Zytglogge versammelte sich schon früh viel Publikum.

Über 150 Künstlerinnen und Künstler aus 25 Ländern treten am Festival auf, das zu Berns wichtigsten Kulturevents gehört. 27 Bühnen stehen in der unteren Berner Altstadt bereit. Über drei Abende gerechnet, ergibt das insgesamt 430 Shows. Das Festival läuft dieses Jahr unter dem Motto «Lunatic Nights».

35 000 Bündeli warten

Wie es sich für wahre Strassenkünstler gehört, spielen die Buskers-Künstler nicht für eine fixe Gage, sondern für Hutgeld des Publikums. Die Unterkunft und die Anreise der Künstler finanzieren die Organisatoren mit dem Erlös aus dem Festival-Bündel-Verkauf. Diesen Verkauf bereiten sie minutiös vor, wie Barbara Baumann, zuständig für die Bündeli-Logistik im Buskers-Team, am Donnerstagabend in einem Alstadthaus der Nachrichtenagentur SDA erklärte: An zwei Samstagen vor dem Festival stülpen rund 20 Freiwillige die 35 000 Bündeli über die 35 000 bereitstehenden Programmhefte.

Dann werden die Programmhefte mit Bündeli in Kisten respektive in eigens für den Verkauf der Programmhefte geschneiderte Taschen verstaut. 70 bis 80 Personen verkaufen die Programmhefte mit Bündeli an den drei Buskers-Abenden auf den Strassen und holen in besagtem Alstadthaus jeweils Nachschub. Dieses Haus beherbergt die sogenannte Bündeli-Zentrale.

Aus den Kisten mit den stets genau abgezählten Programmheften werden jeweils die giftgrünen Programm-Taschen neu gefüllt. Insgesamt arbeiten nebst rund 30 Personen aus dem Buskers-Team rund 300 Freiwillige für das Festival. (sda)

So bunt verlief der Abend buskers.berbund.ch.

Nachrichten

Feuerverbot im Kanton gilt weiterhin

Waldbrandgefahr Mit Bräteln im Wald wird auch dieses Wochenende nichts. Obwohl es im Kanton Bern einzelne Gewitter gegeben hat, ist die Waldbrandgefahr weiterhin gross. Die bernischen Regierungsstatthalter haben deshalb beschlossen, das Feuerverbot im Wald und in Waldesnähe in Kraft zu lassen.

Wie sie gestern mitteilten, dürften auch die für Donnerstagnacht und heute angekündigten Gewitter nicht für nachhaltige Entspannung sorgen. Deshalb könne das im ganzen Kanton Bern geltende Feuerverbot im Wald und in Waldesnähe bis auf weiteres nicht aufgehoben werden. Auch ausserhalb der Verbotszonen sei Vorsicht geboten, heisst es beim Kanton. (sda/pd)

ANZEIGE

Wird unser wissenschaftliches Weltbild der Wirklichkeit gerecht?

Naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse stellen gängige Lehrmeinungen in Frage. Antworten aus geisteswissenschaftlicher Sicht.

Vortrag von Manfred Gödrich

23. August 2018, 19.00–20.30 Uhr, Bern, Bärenplatz 2, Vatter, Adrian Frutiger Saal